

Devisenmarkt

Der «Frankenschock» zieht weitere Kreise

16.1.2015



Die jüngste Entscheidung der SNB in Wechselkursfragen sorgt weiter für Bewegung (Bild: NZZ)

Der Franken bleibt stark. Der am Donnerstag kurz entstandene Eindruck, der Euro werde sich über der Parität zum Franken halten können und der Dollar etwa bei Fr. 0.90, bestätigte sich nicht.

cri. Der Franken bleibt stark. Hatte die am Donnerstag von der Schweizer Nationalbank (SNB) bekanntgegebene Entscheidung, die Kursgrenze von Fr. 1.20 zum Euro aufzugeben, zu einer enormen Erstarkung des Schweizerfrankens geführt, so hat sich die Entwicklung am Freitag weiter akzentuiert.

Franken weiter gefragt

Am Abend mussten professionelle Devisenhändler Fr. 0.9821 zahlen, um einen Euro zu erwerben und Fr. 0.8520 für den Kauf eines Dollars. Die europäische Einheitswährung hat in zwei Tagen knapp 19% ihres Wertes verloren, der Dollar knapp 17%, und osteuropäische Devisen wie der Leu, der Forint oder Zloty haben zum Franken um bis zu 20% nachgegeben.

In diesem Rahmen ist auch der am Donnerstag kurz entstandene Eindruck enttäuscht worden, der Euro werde sich über der Parität zum Franken halten können und der Dollar etwa bei Fr. 0.90.

Tatsächlich scheinen Anleger kurzfristig verunsichert und so in der Erwartung gefangen zu sein, die Europäische Zentralbank (EZB) werde nächste Woche eine monetär sehr expansive und die amerikanische Notenbank bald eine restriktivere Strategie ankündigen, dass sie weiter auf den Franken und den Dollar setzen. Deswegen hat der Euro den schon im Mai 2014 etablierten Abwärtstrend fortgesetzt und ist am Freitag auf bis zu \$ 1.1460 gefallen – auf den tiefsten Stand seit 11 Jahren.

Längst haben sich Befürchtungen der SNB und verschiedener Währungsexperten bestätigt, die kurzfristig von einem «starken Überschiessen» verschiedener Wechselkurse ausgingen. Tatsächlich lässt sich das erreichte Kursniveau des Frankens im Verhältnis zum Euro kaum in Einklang mit dem bringen, was Bewertungsmodelle wie etwa die Kaufkraftparität erwarten liessen. Demgemäss wäre die Schweizer Währung auf Basis der Produzentenpreise um gut 20% überbewertet. Diese Konstellation würde sich in Wohlgefallen auflösen, wenn die EZB tatsächlich sehr aggressiv aufträte. Fachleute rechnen damit, dass der Kurs des Euro auf 1 \$ fallen könnte. Bei ihren Überlegungen spielt die Aufgabe der Franken-Kursuntergrenze eine wesentliche Rolle. Schliesslich tritt die SNB nicht mehr als «ultimative Euro-Käuferin» auf.

Kauft die SNB bald Dollars?

Da der starke Franken das Wirtschaftswachstum in der Schweiz belasten dürfte, gehen Experten davon aus, dass die SNB bald wieder im Devisenmarkt intervenieren wird. Sie werde Dollars gegen Franken kaufen und so disinflationäre Impulse exportieren. Das würden die Schwellenländer spüren.

- Eurich Graf von Lobenstein

Hier sind wir genau am Problem, das niemand lösen kann; es wird mehr an Konsumgütern produziert oder kann mehr davon produziert werden, als der Verbraucher braucht oder verbrauchen kann. Aber es gibt nicht genug Kapazitäten, um Investitionsgüter herzustellen. Die Marktwirtschaft orientiert sich auch am schnell zu verdienendem Geld. Deswegen wären auch gar keine Kapazitäten vorhanden, etwa "morgen" die zweite Gotthardröhre zu bauen; man würde sie praktisch erst eine Generation später fertig bringen. Also staut sich Geld, das eigentlich investiert werden müsste: und die Verwalter des gestauten Geldes gucken ängstlich auf den Erhalt dessen Wertes. Können die konservierten Milliarden in zehn Jahren nur mehr Inflationsscheine sein? Bei den EU - Leuten schaut es so aus; denn diese Herrschaften verbubeln einfach ihre Geldreserven zum Leben (Aufkäufe von Staatsanleihen) oder begleichen alte Schulden. Also konservieren konservative EU Menschen ihr Geld in Franken. Und die SNB, anstatt mit diesen Mittel die Schweizer Straßen zu vergolden, indem sie die gewünschten Noten für die Ausländer druckt und die Dax Aktien aufkauft, lässt den Franken steigen. Zum Ausgleich soll der Normalschweizer heute 1,6 Franken für einen Liter Diesel zahlen, den er für 1,18 Franken (= € 1,18) in Singen/HTW bekommen kann. Das wird der auch nicht lange machen. Die Zeche zahlen Migros, Denner und Coop

-

Tuvw Xyz

Mit gewisser Schadenfreude kann man sagen, "It serves them right!", all denen die vom Schweizerfranken abgehkert haben. Vorausgesetzt, dass die jetzige Störungen an den Börsen nur vorübergehender Natur seien, ist die Entscheidung der SNB eine gute Erinnerung an die Finanzgrossmächte dass selbst in die Knie gezwungene Schweiz sich nicht ohne weiteres gegen die Stachel locken lasst. Am Ende, gewinnen oder verlieren einige am neuen Wechselkurs, bis alle Sprünge nach oben und nach unten begradigt werden.